Paris school did create a new type of medicine out of antecedents, elements of its own past and of foreign suggestions. By the way, these elements have been mostly known (except J. Carmichael Smyth). It was an excellent idea of O. Keel to add a facsimile reprint of a contemporary abstract of Smyth' 1788 paper, because it allows not only to recognise Pinel's silent "loan", but also to judge Smyth' and British supposed therapeutic "superiority" over the Paris school.

The debunkers will never be able to explain why, if the Parisians were merely poor systematisers of the British or Viennese, all the later eminent British or Viennese doctors (as well as German, Dutch, Polish, USA etc.) went between 1800 and 1850 to study in Paris, instead of staying home.

Erwin H. Ackerknecht

2. Heinrich Rodegra, *Das Gesundheitswesen der Stadt Hamburg im 19. Jahrhundert unter Berücksichtigung der Medizinalgesetzgebung (1586–1818–1900)*. Sudhoffs Archiv, Beiheft 21, Wiesbaden 1979. XII + 217 S., 14 Ill. DM 44.–.

Der Autor leitet seine Studie über das Gesundheitswesen der Stadt Hamburg im 19. Jahrhundert mit einem kurzen Abriß der Vorgeschichte ein. Stadtärzte und Medizinalordnungen haben sich im deutschen Sprachgebiet seit dem 14. und 15. Jahrhundert herausgebildet. In Hamburg – auch ein kurzer geschichtlicher Abriß dieser Stadtrepublik wird vorausgeschickt – sind die Stadtärzte seit 1423 nachweisbar; Medizinalordnungen treten zuerst 1586 in Gestalt der sogenannten Apothekerordnung auf. Diese, die sich mit den Pflichten und Rechten aller Heilberufe beschäftigt, wird 1637 revidiert. Am Ende des 18. Jahrhunderts sind die Mißstände auf dem Gebiet des Gesundheitswesens so stark geworden, daß die Widerstände gegen eine neue Ordnung, welche vor allen Dingen aus der Tendenz resultieren, so wenig wie möglich staatlich einzugreifen, überwunden werden. 1818 entsteht eine neue Medizinalordnung, die nun im Detail untersucht wird. Ihr Kernstück ist wohl die Schaffung eines Gesundheitsrats. Dieses neue Gesetz erlaubt eine Neuordnung der ärztlichen Berufe, welche in Hamburg um diese Zeit relativ fortgeschritten ist. 84 universitätsgebildeten Ärzten stehen nur noch 42 lehrlingsgebildete (Barbier)-Chirurgen und 63 Hebammen gegenüber. Das neue Gesetz macht Weiterbildung zur Pflicht, und der Gesundheitsrat organisiert auch 1853 eine anatomisch-chirurgische Lehranstalt und 1823 eine pharmazeutische Lehranstalt. Gewisse Reorganisationen werden 1870 vorgenommen, um der weiteren Entwicklung Hamburgs Rechnung zu tragen. 1900 muß dann aber doch ein neues Gesetz (seit 1860 in Beratung) erlassen werden, welches auch die Erfahrungen der berühmten Choleraepidemie von 1892 (besonders im Zusammen-

hang mit der Tätigkeit des 1816 gegründeten Ärztevereins dargestellt) berücksichtigt. Mit Recht wird als wichtiges Moment die Eröffnung des «Allgemeinen Krankenhauses» 1820, der Irrenanstalt 1864 und des Krankenhauses Eppendorf 1883 sowie anderer kleinerer Krankenhäuser in einigen Details dargestellt. Anschließend werden noch kurz die ähnlich laufenden Entwicklungen in den Hansestädten Lübeck und Bremen zum Vergleich gebracht.

Diese Monographie ist solide gearbeitet und interessant geschrieben. Wie Professor Lichtenthaeler in seinem Geleitwort sagt, «interessant für die Behörden, für Historiker, historisch interessierte Ärzte wie auch für ein breiteres gebildetes Publikum in einer Zeit, in der die Medizin als Ganzes betrachtet, längst aufgehört hat, eine vornehmlich private Angelegenheit zu sein». Erwin H. Ackerknecht

3. Hans Hoffmann, *Gottlob Heinrich Bergmann (1781–1861), ein Hildesheimer Arzt*. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Psychiatrie. Zeitschrift des Museums zu Hildesheim, Heft 25, 1978. 73 S., 2 Ill.

Es gereicht Hildesheim zur Ehre, daß 1827 dort in den Räumen des alten St. Michaelsklosters die dritte deutsche Heil- und Pflegeanstalt eröffnet wurde. Die Heil- und Pflegeanstalten machten jetzt der gräßlichen Zeit ein Ende, in der die Geisteskranken in den sogenannten Zucht- und Tollhäusern eingesperrt waren. Gottlob Heinrich Bergmann, dem das Verdienst zukommt, diese Anstalt mitgegründet und 28 Jahre lang vorbildlich geleitet zu haben, war vorher über 20 Jahre lang in so einem Zucht- und Tollhaus in Celle tätig gewesen. Bergmann war nicht nur der Vater der Irrenanstalten, sondern auch der erste Arzt der zwei Jahre später eröffneten Taubstummenanstalt (Gehörlosenschule). Er ist fernerhin noch der Vater einer dritten kulturell wichtigen Gründung in Hildesheim: des sogenannten Museumsvereins von 1844. Es ist kein Zufall, daß Bergmann sowohl in Celle als auch in Hildesheim ein aktiver Freimaurer war.

Bergmann war 1781 in Erichshagen bei Nienburg an der Weser geboren. 1804 erwarb er sich in der damals führenden Universität Göttingen den Doktorsgrad der Medizin. Bis 1827 wirkte er in Celle. Dann kam er nach Hildesheim. 1855 wurde er aus Gesundheitsgründen pensioniert und ist 1861 gestorben. Er wurde vielfach geehrt: Hofmedicus, Obermedizinalrat, Mitglied zahlreicher Akademien.

Bergmann war ein schöpferischer Organisator. In seiner Anstalt gab es keine Schläge und kein Schelten. Seine Therapie war human und fortschrittlich. Er betonte die Arbeitstherapie. Bergmann war auch ein guter klinischer Beobachter und Schilderer. Nicht so erfolgreich war er trotz seines enormen Fleißes auf dem Gebiet der Hirnpathologie. Bei seinen zahlreichen Sektionen glaubte er ein soge-